

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.)

Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schandig-Verlag**, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldebeträge zu senden sind.

Redaktionschluss: **Dienstag.**

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

Achtung! Chemigraphen. Achtung!

Ueber die Firma **Magnus u. Co.** in Berlin, Biegelstraße 2, wurde die Sperre verhängt. Wir bitten Zugang strengstens fernzuhalten.

Die Verwaltung.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zur Abrechnung pro 1. Oktober bis 31. Dezember 1896 ist uns bis heute von den Städten Danzig, Chemnitz, Coblenz, Danzig, Dresden, Duisburg, Eßlingen, Glogau*, Hannover*, Hellbronn*, Jserlohn, Lahr, Leitelsbain*, Lüdenscheid, Oberkohan, Schlettau und Speyer noch keine Abrechnung eingekandt, trotzdem wir dreimal diese Mitgliedschaften bereits um Zufendung der Abrechnung gebeten haben, so blieb auch dieses ohne Erfolg. Wir sehen uns deshalb gezwungen, an die Mitglieder dieser Städte die Bitte zu richten, daß sie an die Verwaltungen oder Vertrauensleute heranreten möchten, um so die Abrechnung zu erhalten. Im Statut, § 16, heißt es, bis am 20. Januar muß diese Abrechnung in unseren Händen sein, aber heute sind schon 4 Monate nachdem vergangen. Also nochmals erluchen wir alle Mitglieder an genannten Orten, für Einsendung der Abrechnung zu sorgen.

Zu weiteren sandten wir im August v. J. an alle Städte Fragebogen zur Aufnahme einer Statistik; ca. 110 Städte haben uns die Fragebogen bereits zurückgeschickt, nur von den Städten Achersleben, Viesefeld, Bausen, Bonn, Frankfurt a. W., Hanau, Hellbronn, Halle, N.-Hsenburg, Liegnitz, Neurode, Posen, Schlettau und Rudolstadt sind die Fragebogen trotz wiederholter Mahnung nicht zurückgeschickt. Auch hier bitten wir die Mitglieder, dafür zu sorgen, daß uns die Fragebogen eingekandt werden, damit die gesamte Statistik veröffentlicht werden kann.

Der Vorstand.

* Von Hannover und Glogau ist uns wohl Geld, aber keine Abrechnung vom Quartal zugegangen. Von Danzig, Hellbronn und Leitelsbain fehlt sogar noch Abrechnung pro Quartal 1. Juli bis 30. September.

Das neue preussische Vereinsgesetz.

Der verunglückte, auf Grund des Vereinsgesetzes eingeleitete Feldzug der Berliner Polizei gegen den Vorstand der sozialdemokratischen Partei, im November 1895, hatte ein lebhaftes Unbehagen auch bei allen anderen Parteien hervorgerufen, inwiefern sie alle in ganz derselben Weise, aber weit unerbötlicher eine solche Parteithätigkeit, eine solche Parteigeschäftsführung pflegten und noch pflegen, wie dies eben die sozialdemokratische Partei gethan hatte. Man fühlte allgemein, daß der Paragraph 8 des preussischen

Vereinsgesetzes, welcher folgenden Wortlaut hat: Für Vereine, welche bezwecken politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, gelten außer vorstehenden Bestimmungen nachstehende Beschränkungen:

- a) sie dürfen keine Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge als Mitglieder aufnehmen;
- b) sie dürfen nicht mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten, insbesondere nicht durch Komitees, Ausschüsse, Centralorgane oder ähnliche Einrichtungen oder durch gegenseitigen Schriftwechsel.

Werden diese Beschränkungen überschritten, so ist die Ortspolizeibehörde berechtigt, vorbehaltlich des gegen die Beteiligten gesetzlich einzuleitenden Strafverfahrens den Verein bis zur ergebenden richterlichen Entscheidung zu schließen.

Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge dürfen den Versammlungen und Sitzungen solcher politischen Vereine nicht beiwohnen. Werden dieselben auf die Aufforderung der Abgeordneten der Dörligkeit nicht entfernt, so ist Grund zur Auflösung der Versammlung oder der Sitzung vorhanden.

der Entwicklung unseres politischen Lebens hindernd im Wege stehe und deshalb beseitigt werden müsse. Das Verneinungsthe wäre es allerdings gewesen, im neuen bürgerlichen Gesetzbuch diesbezügliche Bestimmungen hineinzubringen und mit dem ganzen alten Pflauser von Vereinsgesetzen aus der Reaktionszeit der 40er und 50er Jahre aufzuräumen. Allein das fernerstige gegebene Versprechen der Reichsregierung im Reichstage, daß das verbotene Inverbindungtreten aus dem § 8 des preuss. V.-G. entfernt werden würde, wirkte darauf beruhigend auf die Majorität der Reichstoten, daß sie auf eine einheitliche gesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungswezens verzicht leisteten. Jahr und Tag ist seitdem verfloßen und die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz ist nunmehr am 18. Mai dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Dieselbe entspricht vollauf den Vermutungen, welche bereits seit längerer Zeit über dieselbe im Umlauf waren, sie ist ein reaktionäres Nachwerk im schlimmsten Sinne des Wortes, geeignet nicht nur jede mißliebige politische Bewegung in Preußen zu unterdrücken, sondern überhaupt jede Bewegung, insbesondere auch auf gewerkschaftlichem Gebiete. Man höre:

Artikel I.

Versammlungen, welche den Strafgesetzen zuwiderlaufen, oder welche die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates, oder den öffentlichen Frieden gefährden, können von den Abgeordneten der Polizeibehörde aufgelöst werden.

Artikel II.

An Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert oder beraten werden, dürfen Minderjährige nicht teilnehmen.

Artikel III.

Vereine, deren Zweck oder Thätigkeit den Strafgesetzen zuwiderläuft oder die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates, oder den öffentlichen Frieden gefährdet, können von der Landespolizeibehörde geschlossen werden.

Artikel IV.

Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern (§ 8 der Verordnung vom

11. März 1850), dürfen Minderjährige nicht als Mitglieder aufnehmen.

Den Versammlungen und Sitzungen solcher Vereine dürfen Minderjährige nicht beiwohnen. Auf diejenigen Veranstaltungen, welche unter Ausschluß politischer Kundgebungen lediglich geistlichen Zwecken dienen, findet dieses Verbot keine Anwendung. An solchen Veranstaltungen dürfen auch weibliche Personen teilnehmen.

Die Verbindung von Vereinen unter einander ist mit der Maßgabe zulässig, daß politische Vereine nicht ohne Erlaubnis des Ministers des Inneren mit außerdeutschen Vereinen in Verbindung treten dürfen.

Die Bestimmungen in § 8 der Verordnung vom 11. März 1850, soweit sie Schüler und Lehrlinge betreffen, werden aufgehoben.

Artikel V.

Werden Minderjährige aus einer politischen Versammlung (Artikel II) oder aus Versammlungen oder Sitzungen politischer Vereine (Art. IV) auf die Aufforderung der Abgeordneten der Polizeibehörde nicht entfernt, so kann die polizeiliche Auflösung der Versammlung oder Sitzung erfolgen.

Im Falle der Auflösung einer Versammlung (Sitzung) auf Grund der vorstehenden Bestimmung oder des Artikels I finden die §§ 6 und 15 der Verordnung vom 11. März 1850 Anwendung.

Wer als Vorstandsmitglied oder Beamter eines auf Grund des Artikels III geschlossenen Vereins thätig ist, oder Versammlungen eines solchen Vereines veranstaltet, dazu öffentlich einladet oder Mämilichkeiten herbeiführt, oder daran als Vorsteher, Ordner, Leiter oder Redner sich beteiligt, hat die Strafe des § 14 der Verordnung vom 11. März 1850 vermis. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in sonstiger Weise der ferneren Thätigkeit eines geschlossenen Vereines Vorshub leistet. Wer sich bei einem geschlossenen Vereine als Mitglied ferner beteiligt, unterliegt der Strafe des § 16, Absatz 2 a. a. O.

Bei Zuwiderhandlungen gegen Artikel IV Absatz 1 und 3 findet der § 8 und der § 16 der Verordnung vom 11. März 1850 Anwendung.

Minderjährige, welche sich der Vorchrift des Artikels IV Absatz 1 zuwider als Mitglieder aufnehmen lassen, unterliegen der Strafe des § 16 Absatz 3 a. a. O.

Diesem „Artikel“ ist eine längere „Begründung“ angefügt, welche besonders Bezug nimmt auf die „Auswüchse“ im Vereins- und Versammlungswezen unter dem jetzigen Gesetz.

Anstatt also dem ausdrücklichen Willen des Volkes und seiner Vertretung nachzukommen und ein Gesetz vorzulegen, welches den Zeitverhältnissen und der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung entspricht, kommt man mit einer Vorlage, die das alte Gesetz noch um hundert Prozent verschlechtert. An die Stelle des Verbotes des Inverbindungtretens soll der Polizeil die Befugnis gegeben werden, Vereine und Versammlungen zu verbieten und aufzulösen, wenn sie den „öffentlichen Frieden“ gefährden. Wann dieser „öffentliche Frieden“ gefährdet worden ist, dies zu beurteilen, ist dann lediglich Sache der Polizei, welche alsdann den ausgiebigsten Gebrauch von ihrer Machtbefugnis machen und das weit und breit verurteilte sächsische Vereinsgesetz sehr bald in den Scharten stellen wird.

Es ist ja kaum anzunehmen, daß die preussische Regierung eine Majorität für ihre Vorlage im Abgeordnetenhaus finden wird, aber bezeichnend ist dieser

Geflechtswort für die innere politische Lage. Die Reaktion hebt das Haupt. Volk sei auf der Hut!

Ideales Fantasiegebilde.

Die Sonderorganisation ist gegründet, was nun mit großer Freude verhängt wird und dabei allen Lithographen Deutschlands zugerufen, sie sollen sich aufheben um das eben angefangene Werk mit zu erweitern. Den Stuttgarter Lithographen rufe ich zu: Wacht Ihr auf und verbannt das Fantasiegebilde aus Eurem Kopfe, studiert einmal die moderne Gewerkschaftsbewegung und sagt nicht immer, wenn Euch in sachlicher Polemik entgegengesetzt wird, das seien nichts als hohle Schlagwörter. Wissen denn die Lithographen nicht, in welcher schlechter wirtschaftlicher Lage sie sich befinden, daß da nicht laboriert werden darf, durch Ballastomittelchen, wie z. B. die Sonderorganisation. Sache der Arbeitgeber ist es, dafür zu sorgen, daß ihre Arbeitssklaven mit den neuen Arbeitsmethoden und neuen Manieren vertraut gemacht werden, denn den Nutzen davon ziehen sie. Die Herren würden sich allerdings recht vergnügen ins Fränkische Lachen, wenn ihre Arbeiter sich mit allen Künsten vertraut machten, um dann mit den alten niedrigen Löhnen abgepeist zu werden.

Die Redaktion der „Wr. Br.“ sagte in ihrer Anmerkung zu dem angelegenen Artikel, daß wir noch Himmelweit entfernt von der zu gründenden graphischen Union sind. Leider ist dies wahr, obgleich sonst überall, wo man hinschaut, unter den organisierten Arbeitern das Streben vorhanden ist sich zu großen Arbeiterverbänden zusammenzuschließen, denn erst dann können sie ihre Interessen richtig zur Geltung bringen gegenüber dem Kapital.

Lithographen Deutschlands! Wehrt! Diese Worte und laßt Euch nicht ihre süßen durch den Ruf der Stuttgarter Kollegen, haltet sie an. Der Organisation der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Der Artikel in der letzten Nummer der „Wr. Br.“ über Arbeitslosenunterstützung lehrt, welche riesige Arbeiten wir noch zu erfüllen haben, um unsere Organisation auf die Höhe der Zeit zu bringen.

Pepsi.

Warum der Lithograph in der Bewegung weniger hervorragend thätig ist, sowie einige Winke zur Ausbildung desselben.

Von einem Kollegen.

Dies ist ein bedauerlicher Punkt, der schon oft zur Diskussion und abschätzig Kritik über uns Veranlassung gab, und wie die Redaktion sagte, sind es die Eriechalen kleinbürgerlicher Weltanschauung, welche vielen von uns noch anhaften, d. h. der Lithograph hält vielfach noch fest an dem ihm anerzogenen familiären wie gesellschaftlichen Besitztümlichkeiten, welche die Veranlassung geben sollen, daß sich die Kollegen von der Organisation fernhalten oder zurückziehen, was sehr oft als Dünkel, Künstlerstolz u. ausgelegt wird. Ein wunder Punkt, der aber wohl darin seine Ursache haben dürfte und viele tüchtige Kollegen fern von der Organisation hält. Der Lithograph findet eben in seiner Beschäftigung noch so viel Lichtblicke, daß er seine Lage nicht übersehen und so sich wenig um die Organisation kümmern zu müssen glaubt. Zum größten Teil rekrutieren die Lithographenlehrlinge allerdings aus den Mittel- resp. Bürger- und Beamtenstände; da die Arbeit früher einen künstlerischen Anstrich, dabei verhältnismäßig lauber und immer noch eine leidliche Bezahlung und mäßige Arbeitszeit hatte, die dem Beamtenstande nahe kam.

Doch die großen Städte liefern mitunter eine sehr minimale Sorte von Kollegen auch im Druckergerwebe, wovon unsere Bewegung oft Gelegenheit hat, sich zu überzeugen. Nicht jeder wird in der Welt herumgeschleudert auf daß ihm die Hörner gestutzt werden, gar mancher

hockt zeitweilen in einem Geschäft oder in einer Stadt, dünkt sich gleich einem Kaiser und ist stolz darauf, ist natürlich unheimlich und nicht nur den Vätern bei anderen aber keine Mängel an sich. Dies gilt von Lithographen ebenso wie von Druckern. Wer das Vergnügen hatte, sich sozulagen von der Tabelle bis zum feinsten Leinwand durchzuarbeiten, in allen Manieren arbeiten mußte und Gelegenheit hatte in verschiedenen Ländern und Städten zu arbeiten, der wird nicht verließen. Die Kollegen glauben überall, sie allein machen es richtig, nur sie sind Meister ihrer Kunst. Es ist mitunter schwer für den fremden Kollegen, sich in die gebrauchlichen Eigenheiten einzuarbeiten, dies wissen Drucker sowohl wie Lithographen, daher thut ersterer fast best, sich mit allem Material, gezeigten Farben etc. selbst zu versehen, wenn er eine neue Stellung antritt, um sich vor Chikanen der Ausdrucker Kollegen zu hüten. Solche egoistische, selbsttätige Elemente sind heute überall zu finden und fällt ihnen mancher zum Spier, ohne den betreffenden erwidern zu können. Ist der Thäter ein Zwischenträger für Hoch- oder andere Angelegenheiten für den praktisch unwissenden Chef.

Mit solchen Individuen hat auch der Lithograph sehr oft Gelegenheit in Verbindung zu kommen, was ihm die Fügung der Kollegialität sehr oft in einer Weise verehelt, daß er überhaupt nichts mit solchen Leuten zu thun haben mag, wiewohl er mit ihnen zusammen arbeiten muß. Es ist Sache der Kollegen aller Branchen, solche „Finken“, wo sie auftauchen, zu kennzeichnen und ihr egoistisches Treiben unmöglich zu machen, um so nach und nach eine Kollegialität für alle Teile unseres Gewerbes zu erzielen, welche Gentleman wie sich Achtung erzwingt, dann wird ein Zusammengehen und Zusammenarbeiten bedeutend erleichtert werden und der Organisation sowie dem Kunstgerwebe zum Nutzen dienen. Hierzu ist aber Aufklärung und Belehrung vor allem nötig. Es ist von einem Hilfsarbeiter sehr nicht zu verlangen, daß er Interesse oder gar Verständnis für Kunst hat, jedoch von einem Stein drucker oder Lithographen verlangt man dies. Wie oft kommt es da vor, daß gerade der Drucker sich darauf stellt, den sachlich unwissenden Kompositisten oder Chef Sachen plausibel macht, die wohl dem Drucker ein gemächlicheres arbeiten ermöglichen, dem Lithographen aber oft unmögliches zumutet, es unmöglich macht, der Anforderung gerecht zu werden, indem von ihm gediegene Ausführung, künstlerisch in Zeichnung wie Farbenabstimmung dem Original entsprechend verlangt wird, welche aber auch für die Maschine genügen muß, wozüglich für schnellen Gang vom Leinwand noch brauchbares liefern soll. Gerade solches Zusammenarbeiten verlangt harmonisch gefasste wie sachlich gebildete Kollegen, wenn gutes geleistet werden soll, was sehr oft eben nicht der Fall ist, von Oben sogar verhindert wird und von Seiten der Kollegen sehr selten Beachtung findet, weil es ihnen an künstlerischen Gefühl und Verständnis oft fehlt.

Dem Kaufmann ist immer nur die laufende Maschine, die Vozenzahl und das Format die Hauptsache, was aber nicht jede Arbeit verträgt, daher auch soviel Schund und so wenig gute und gelegene Arbeiten.

Solche Angelegenheiten lernen uns aber auch das Holz kennen, aus denen der Kollege geknirscht wurde. Ist derselbe erfahren, unparteiisch, gerecht und kein Egoist, nur befreit gutes zu leisten, so wird eine Verständigung möglich sein, so wie aber zwei solche Egoisten sich begegnen, jeder alles besser weiß, dann wird nichts Erprobliches geschaffen werden und der Fremde oder Neuling muß dann immer das Karneval machen und wird hinausgeschissen, oftmals wegen einer Bagatelie als unzulässig erklärt und so der Stab über ihn gebrochen, wenn es oft auch nicht an dem ist. Es gibt gewiß viele sehr tüchtige und geschulte Leute unter den Lithographen, welche der Organisation von Nutzen sein dürften, aber sehr viele

mögen sich nicht mit Elementen herumstreiten, welche ihnen teilweise zu wieder sind, oft das große Wort führen, ohne ihre Aeußerungen begründen zu können. Nicht der seltene Anzug macht den Mann, auch nicht die Stellung den Herrn, sondern der Umstand, wie man die Stellung auszufüllen vermag. Nun ist es auch der Fall, daß die Kollegen von Haus aus eine konservative Erziehung genossen haben. Der Vater, als Beamter oder kleiner Meister etc. ist ängstlich besorgt, alles was nach Sozialismus riecht oder überhaupt an Volkst. grenzt, zu vermeiden. Er glaubt damit am besten vorwärts zu kommen, während er im anderen Falle bestrebt, seine Stellung und seinen Verdienst zu verfestern.

Sehr viele begreifen wohl die Notwendigkeit der Organisation, aber sie fürchten die Konsequenzen; andere wieder haben noch vollständig falsche Begriffe über ihre Stellung als Arbeiter in unserer heutigen Gesellschaft. Was beim Fabrikanten der „Kling“, das muß uns die Organisation feil. Nur durch Zusammenhalten der Kräfte ist es noch möglich, dem Kapital Erfolg abzurufen. Dies beweisen alljährlich die Lohnkämpfe in allen Gewerbezweigen und in allen Ländern. Mancher scheut sich auch davor mit der Sozialdemokratie in einen Topf geworfen zu werden, weil diese Weltanschauung sich nicht ganz mit seinen Ansichten deckt und bei seiner Familie Anstoß erregt, da die Sozialdemokratie nicht salonfähig ist. Wir leben aber in der Zeit des Ueberganges; auch der Arbeiterstand, als Grundpfeiler des Staates, wird als solcher zur Anerkennung gelangen. Wo man vom einfachen Mann soviel Pflichten verlangt, da muß man auch Konsequenzen bewilligen; die zu erlangen nur noch eine Frage der Zeit sind. Jeder denkende Lithograph sollte aber j. B. schon wissen wohin er gehört.

Was das Gebiet der Ausbildung der Lithographen anbelangt, so ist dies eine Frage, die mehr und mehr in den Vordergrund tritt, indem es mit dem Bekleidungsweien, auch beim Drucker, immer trauriger wird. Die jungen Leute können oft nichts, trotz des schönen Lehrbuchs, haben keine Kenntnis von dem Umfang ihres Gewerbes und sind höchstens auf 1-2 farbige Platten eingedrückt, und wenn es gut geht, haben sie sich eine „Technik“ angewöhnt, dies ist alles. Es wäre wohl erwünscht, daß für die Lithographen von Seiten der Organisation dahin getrachtet wird, eine Anstalt zu errichten, (wenn auch erst Privatbesitz) wo eine Ausbildung auf allen Gebieten der Lithographie möglich wäre, mit Freistellen auch für Unbemittelte. Natürlich muß auch Andrudeteil mit dabei sein, und wenn es sich anläßt, selbst Maschinendruck periodisch übernehmen werden können, ähnlich wie es in Fachschulen für Weberien der Fall ist. Solche Anstalt müßte zugleich eine öffentliche dauernde Ausstellung von allen Erzeugnissen unserer Branche aufweisen, den Stand aller Länder auf unserem Gebiete repräsentieren, um so den Geschmack, Kunst und Technik den Kollegen zu veranschaulichen, um bildend zu wirken. Natürlich ließe sich damit Stellennachweis verbinden, sowie Ehren-Konkurrenzen für Entwürfe.

Hierzu wäre unser Fachblatt erst recht nötig, aber illustriert und mit sachlichen Artikeln; so dürfte ich könnte unserer Organisation wie dem Kunstgerwebe nur gebient werden. Dieser Punkt wird von den Prinzipalen, meiner Meinung nach, bald aufgegriffen werden, um uns vorauszunehmen. Wir brauchen aber Unabhängigkeit damit das Gewerbe und Organisation Hand in Hand arbeiten, alle fremden Einflüsse müssen von uns ferngehalten werden im Interesse des Ganzen. Diese Idee hat vielleicht manden schon vorgeschwebt. Zur Ausführung aber gehört Einigkeit, Ausdauer und fester Wille. Ich bin überzeugt, daß der Staat nicht umhin könnte, sich der Sache später anzunehmen. Vielleicht dünkt sich nun mancher schon als Professor der Lithographie oder auch des Stein drucks mit Uniform und Sabul. Denn der deutsche Adel

Politik und Religion.

Eine historische Skizze von M. B.

Der erste christliche Kaiser Mikros, Constantin (327-337), der das Christentum zur Staatsreligion des römischen Reiches gemacht hat, ist von der Kirche zum Danke dafür zu einem „Heiligen“ erhoben worden. Schon vorher war es Sitte geworden in Rom, erst nach ihrem Tode die Kaiser als Divus (höchstherr, göttlicher) zu bezeichnen; seit Marcus Aurelius hieß die ganze kaiserliche Familie „das göttliche Haus“ (domus divina).

In jenem anfänglichen Aufstrome zeigte Constantin wenig christliche Liebe und Milde. Seinen Schwiegervater Maximilian hat er jedenfalls zum Selbstmord durch den Strick gezwungen, während er dessen Erhängung als freiwillige That hinstellte und dem Verfluchten den Titel eines Divus verlieh. Gegen die empörten Franken und Alemannen wütere er nach deren Besiegung auf das Grauensvollste. „Trotz aller himmlischen Erscheinungen und wunderbaren Träume waren diese Wächter Mensch ohne Herz und Gefühl, ihre religiöse Ueberzeugung aber, mochte sie sein, welche sie wollte, übte keinerlei Einfluß auf ihr Leben und ihr Verfahren aus.“ (Duruy, Geschichte des römischen Kaiserreichs.) Wohl aber war ein christlicher Prinzenlehrer, Dacianus, der Erzieher eines der Söhne Constantins, ganz entzückt davon, als sein Herr und Gebieter nach neuen Sagen über die Franken zahlreiche Kriegsgesangene den wilden Tieren vorwerfen ließ,

um dem Volke von Trier eine Augenweide zu bereiten. Er schrieb: „Der Herr hat die bösen Bestien vernichtet und vom Erdboden vertilgt; laßt uns also den Triumph Gottes mit Frohlocken festlich begehen.“

Auch mit der historischen Wahrheit nahmen es die christlichen Priester jener Tage nicht allzu genau.

Der Kirchenvater Eusebios ist in einer seiner Schriften (Evangelische Vorbereitung) lebhaft dafür eingetreten, daß gewisse Erdichtungen nützlich seien. Eine solche „nützliche Erdichtung“ ist jedenfalls die schöne Erzählung von der himmlischen Erscheinung, welche besagter Kirchenvater als Ursache darstellt, welche Constantin veranlaßt habe, Christ zu werden und das Christentum zur Staatsreligion zu machen. In seiner „Geschichte der christlichen Kirche“, die 14 Jahre nach Constantins Feldzug gegen Maximian, also 326, erschien, berichtet Eusebios noch nichts von dem Wunder, sondern erst weit später in seiner Lebensbeschreibung des Kaisers. Von der vorzüglichen Kriegskunst und schlaun Politik Constantins weiß er wenig zu sagen, um so mehr von den Wundern und Zeichen nach seiner theologischen Anschauung menschlicher Verhältnisse. Und doch schimmert die sehr laxe Realpolitik des Kaisers deutlich hindurch in der wunderbaren Mär. Eusebios schreibt:

„Constantin fühlte sehr wohl, daß er zur Ueberwindung der Zauberkünste (!) seines Gegners noch einer anderen Kraft bedurste als nur der

Waffen seiner Soldaten; daher suchte er sich als Bundesgenossin diejenige Gottheit aus, von der er hoffte, daß sie ihm als eine unbedingt sichere Stütze dienen würde. Da ist er denn auf diesen Gedanken gekommen: alle seine Götter hatten sich auf eine vielköpfige Gesellschaft von Göttern verlassen, und die meisten jener Männer waren elend untergegangen. Constantins Vater dagegen, der diesen falschen Weg nicht betreten, hatte ein glückliches, ruhmreiches Leben geführt und war mit einem ruhigen und friedlichen Tod begnadigt worden. Das brachte ihn zu der Ansicht, daß jene Götter durchaus überflüssig, daß dieses Götterwesen doch wohl nur ein Trug sei; und nun suchte er zu dem Gott des alten Herrn Constantins und hat ihn, ihm eine himmlische Hand zu bieten und sich ihm zu offenbaren. Gleich darauf erblickte der Kaiser ein himmlisches Zeichen. Wenn das ein anderer überliefert hätte, so würde man ihm keinen Glauben schenken. Nun aber hat mir der Kaiser dieses alles lange nach jenem Ereignisse selbst erzählt, und mir die Wahrheit seiner Mitteilungen eidlch bekräftigt.“ Als er an der Spitze seines Heeres einherzog, erblickte er auf einmal am Himmel über der Sonne ein leuchtendes Kreuz, welches die Inschrift trug: In diesem Zeichen wirst du siegen. In der nächsten Nacht erschien ihm dann Christus im Traume mit demselben Kreuz und gebot ihm, eine Fahne, ein Feldzeichen nach Art dieses himmlischen Zeichens herstellen zu lassen.

Statt des Kaisers unbeschnittenes Feldherrntalent

kann sich doch ohne gestempelt und gealcht, ohne Uniform, nichts mehr denken, wenns von Bedeutung sein soll. — Er ist es aber den Kollegen stets bewußt, daß ihre Interessen eben nur dann in ihrem Sinne vertreten werden, wenn sie sich selbst an der Organisation beteiligen und ihre Ansichten auch vertreten. Nur wenn dies der Fall, dann werden mit unsrer Loge verbessert; denn wie man sich bettet, so liegt man.

Anmerkung der Redaktion. Die Lehreinheit, wie sich dieselbe der geachtete Verfasser denkt, ist ein Traum und nicht einmal ein schöner, sobald zu deren Verwirklichung der Verein die Hand bieten sollte. Ein solches Institut würde Tausende zu unterhalten kosten, einen zweifelhaften Nutzen für den Verein und nicht den geringsten Wert für die Emancipation der Arbeiter haben. Staatliche Lehreinheiten für das graphische Gewerbe haben wir aber jetzt schon, die zu beklagen allerdings nur einem Bruchteil mäßig ist.

Von der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. Leipzig 1897.

Wer auch nur oberflächlich die Geschichte Deutschlands, die Entwicklung seiner Industrie und seines Handels kennt, der weiß, welche große Bedeutung die Stadt Leipzig als die größte und älteste mitteleuropäische Handelszentrale der Messen einnimmt.

Die Messen und Märkte, die ihre Entstehung von den röstlichen Kaiser herleiten, sind gewissermaßen als die Vorläufer der heutigen Ausstellungen zu betrachten. In früheren Zeiten wußte man nicht von Ausstellungen in unserem Sinne. Diese kamen erst auf, als mit der Einführung der Maschine das Handwerksgeerbe sich zur Großindustrie entwickelte, die mit der consequent durchgeführten Arbeitsteilung, durch Dampf und Elektrizität unser ganzes Wirtschaftsleben revolutionierte und zum Abfall ihrer Waren deren möglichst günstige Schauausstellung nötig hatte.

Während damals die Messen als äußerst wichtige Zentralpunkte für den Handel dienten, haben sie heute infolge des Weltverkehrs und der verbesserten Verkehrsmittel ihren ursprünglichen Wert verloren. Trotzdem sind sie für einzelne Handelsartikel noch nicht ganz zu entbehren, und zu denjenigen alten Messen, die ihre geschichtliche Bedeutung bis auf den heutigen Tag erhalten haben, gehört die Leipziger Messe.

Als daher in neuerer Zeit wieder einmal verschiedene andere deutsche Städte es versuchten, den Wechhandel von Leipzig abzulenken und „ihre Hände nach dem höchsten Kleinod Leipzigs, seinen Messen auszustrecken“, da setzten sich die Leipziger energisch zur Wehr.

Das vierhundertjährige Jubiläum der Leipziger Messe, das in diesem Sommer begangen wird, hat vorzügliche Gelegenheit, die Größe der Handelswelt auf das „Kleinod“ an der Elbe zu lenken. Und keine Veranstaltung konnte dazu geeigneter sein, als die Abhaltung einer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, die mit nur Sachgen, sondern auch Thüringen und eine Reihe naheliegender Städte in sich schloß. So konnte man nicht nur das Jubiläum feierlich begehen, sondern auch eine Ergänzung der im Norden und Süden Deutschlands, im vorigen Jahre abgehaltenen Ausstellungen schaffen.

Und als eine Ergänzung der Berliner und Nürnberger Ausstellung muß die Leipziger Ausstellung betrachtet werden, sowohl in Bezug auf die geographischen Grenzen, als auf die Ausstellungsgegenstände und deren Arrangement. Schon einmal, im Jahre 1852, hatte Leipzig eine Industrie-Ausstellung, die natürlich nicht entfernt so umfangreich war, wie die diesjährige, die ca. 400.000 Mann Raum einnimmt und von 3500 Ausstellern besucht worden ist. Das aber die Leipziger Ausstellung bedeutender ist,

wie die Berliner Gewerbe- oder die Nürnberger Landes-Ausstellung, davon kann gar nicht die Rede sein; nur wesentlich anders gestaltet ist sie.

In Nürnberg, der alten deutschen Kunststadt, konnte man alle Arten des Kunstgewerbes in höchst geschmackvoller, mit künstlerisch feinem Verständnis geordneter Darstellung bewundern, während bei der Berliner Ausstellung, die in mancher Beziehung den Eindruck einer Welt-Ausstellung machte, der große weltstädtliche Charakter, die glänzenden Schaustellungen und Sonder-Ausstellungen die Blicke der Beschauer in erster Linie festhielten.

Die Leipziger Ausstellung hat weder das eine noch das andere, es ist eine Provinzial-Ausstellung im besten Sinne des Wortes. Beim Bau und Ausschmückung der Gebäude wurde mit fast kleinlicher Sparjamelt verfahren und von den besonderen Veranstaltungen ist nur das „alte Meßviertel“ von hervorragendem Interesse.

Was dagegen die Leipziger Ausstellung in breiterer Darstellung dem Beschauer vorführt, das ist die sächsische Großindustrie, deren hohe Entwicklung nirgendwo anschaulicher gezeigt wurde wie hier. Die gesamte umfangreiche Textilindustrie, Maschinenbau, Papierfabrikation, Musikinstrumentenindustrie und — fast not least — das gesamte Buchgewerbe sind vollständig vertreten und geben einen überblicklichen Gesamteindruck von der hochentwickelten Industrie dieses Landes.

Buchhandel und Buchdruckerkunst, die anfangs mit einander verbunden waren, hatten schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in Leipzig ihre Vertreter. Der Buchdruck war um das Jahr 1481 aus Nürnberg eingeführt worden und 1493 reichte sich die Buchhändlermesse der bisherigen Barenmesse an. Die in Leipzig gedruckten Bücher zeichneten sich bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch ihren guten Druck aus, so daß dann später, als die Frankfurter Büchermesse in Verfall geriet, Leipzig zum alleinigen Wechplatz für den Buchhandel gewählt wurde. Dadurch erhielten natürlich auch alle anderen, mit dem Buchhandel in Verbindung stehenden graphischen Gewerbe in Leipzig eine wertvolle Förderung.

Jahrhundert hindurch galt die Stadt an der Elbe nicht nur als Metropole des Buchdrucks und der Buchbinderei, sondern auch alle anderen Zweige der graphischen Künste fanden hier die eifrigste Pflege. Erst in allerletzter Zeit ist Berlin erfolgreich als Konkurrent aufgetreten und hat auf einzelnen Gebieten des Buchgewerbes ganz hervorragende Leistungen zu verzeichnen.

Die hauptsächlich dem Großbetrieb dienenden 150 Buchdruckereien Leipzigs beschäftigen ca. 6000 Personen und auf dem im Gang befindlichen Druckpressen können jährlich 2500 Millionen Wagen Papier bedruckt werden. Auch Lithographie und Steindruck (hauptsächlich Musiknoten- und Kartographie) haben in Leipzig großen Umfang angenommen und gegenwärtig sind gegen 4000 Personen in diesen Betrieben thätig. Vor allem aber sind es die Leipziger Großbuchbindereien, die in der Massenlieferung von Umhängen die größte Leistungsfähigkeit zeigen.

Das in einer Stadt, wo nicht nur die hier kurz angeführten buchgewerblichen Betriebe, sondern auch alle übrigen damit zusammenhängenden graphischen Gewerbe eine gewisse Bedeutung erlangt haben, auch die Ausstellung ein vollständiges Bild der graphischen Industrie geben, war sicher anzunehmen. Wir finden denn auch in der Gruppe XIII (Buchgewerbe), XII (Papier-Industrie) alle die Ausstellungsobjekte, die in das Gebiet der graph. Gewerbe gehören.

Die Gruppe XIII (Buchgewerbe), umfaßt die Arbeiten von ca. 280 Ausstellern, die sich auf folgende 6 Untergruppen verteilen:

- a) Buchd., Buchb., Landkarten- und Musikalienverlag.
b) Schriftgießerei (Messinglinien und Holztypen), Stereotypie, Galvanoplastik.
c) Buchdruck (Text-, Zeitungs- und Kleinverlag).

d) Graphische Künste, Buchgewerbliches Zeichnen, Lithographie, Lithographie, Kupfer-, Stahl-, Rotenstich und ihre Druckerarbeiten.

e) Photographie und die photomechanischen Druckerarbeiten.
f) Buchbinderei (Lebdruck und Gravirkunst), Buchbindereien und Leber.

Bei der Eröffnung der Ausstellung — die wie fast alle solche Veranstaltungen nicht zur Zeit fertig wurde — waren in dieser Gruppe nur die Unterabteilungen a, d, e und f einigermaßen fertig. In den übrigen Abteilungen gähnten noch weite Lücken, besonders in der Kollektiv-Ausstellung der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer. Dagegen waren die Aussteller der Gruppe XII (Papier-Industrie), die in 9 Unterabteilungen zerfällt, bedeutend rüstiger, so daß diese Gruppe schon ein vollständiges Bild ihrer für alle Zweige menschlichen Thätigkeit so wichtigen Erzeugnisse bietet.

Was nun auf dem Gebiete der graphischen Industrie in den einzelnen Gruppen an bedeutenden Leistungen zur Ausstellung gebracht worden ist, will ich versuchen, den Lesern in einem späteren Berichte vorzuführen. Dabei wird sich denn auch zeigen, ob das Leipziger Buchgewerbe, wie überhaupt seine graphischen Künste, wirklich so hervorragendes leisten, daß selbst Berlin trotz des größeren Reklamegeschreies niemals mit Leipzig wick konkurrieren können“, wie eine Leipziger Fachzeitschrift kürzlich mit lokalpatriotischem Stolge bemerkte. F. H.

Korrespondenzen.

Mitteilung. In einer am 12. d. M. abgehaltenen und von 12 Mitgliedern der bleigigen Zahlstelle besuchten Versammlung wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

Die bleigige Zahlstelle ist mit der Erhöhung der Beiträge einverstanden, wenn dieselbe nicht mehr als 10 Pf. beträgt. Bei weiterer Erhöhung beschließt sie eine event. Abnahme von Mitgliedern.“ M. L.

Hannover. Am 8. Mai fand unsere Generalversammlung statt. Der Besuch derselben war mittelmäßig, indem etwas über 100 Kollegen erschienen waren. Es ist unglücklich, in welcher Gleichgültigkeit die Kollegen sich gefaßen und die Arbeiten der Verwaltung dadurch unnützig hemmen. Die Versammlungen sind dazu da, um sich gegenseitig aufzuklären und die Drangsalierungen in den „Ruden“ einer scharfen Besprechung zu unterziehen, damit die Verhältnisse gebessert werden. Durch Fernbleiben von den Versammlungen wird eine gewisse Unsicherheit unter den Kollegen groß gezogen und die Folgen haben dieselben dann selbst zu tragen. Jeder denkende Kollege wird dies unumwunden zugeben müssen; warum wird also nicht danach gehandelt? — Die Tagesordnung war reichhaltig und wichtig. Zum 1. Punkt, Kasienbericht, referierte Kollege Fr. und wurde bemerken auf Antrag der Redatoren Demarre erteilt. Aus der Bewegungsthatigkeit der Mitglieder ist zu erwähnen, daß am 22. April d. J. der Mitgliederbestand sich auf 102 männliche und 18 weibliche Mitglieder beläuft. Den Jahresbericht des Vorstandes gab der Vorsitzende Sch., derselbe betonte im Besonderen, er müsse mit Freude konstatieren, daß die Kollegen bei den drei Bewegungen im verwichenen Jahre sich tapfer und besonnen gezeigt hätten. In erster Linie wurde die Bezahlung der geleisteten Feiertage für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen bei den Firmen A. Molling & Co. und R. Lunnis & Chapman erungen. Nachdem Redner noch unserer allgemeine Lohnbewegung in Hannover in großen Umfassen Erwägung gefaßt hatte, gab derselbe seinem lebhaftesten Bedauern Ausdruck, daß nach der Bewegung der Versammlungsbesuch ein recht schlechter geworden wäre und wünscht, daß die Kollegen in Zukunft diesen Fehler wieder gut machen. Im vergangenen Jahre haben 12 ordentliche und 11 außerordentliche Vorstandssitzungen stattgefunden, ferner 7 Mitglieder-, 6 öffentliche, sowie

oder seine überaus geriebene Politik zu rühmen, ist es dem frommen Schriftsteller nur darum zu thun, dessen Leben durch Wunder und Lobpreisungen seiner Christgläubigkeit zu verbrämen. Indessen leuchtet doch selbst durch die Worte des Eusebios deutlich hindurch, daß Konstantin den Christen marterte in bewußtem Gegensatz zu Maxentius und seinen anderen Gegnern, die sich zum Teil geradezu christenfeindlich verhielten, weil sie erkannten, daß die ehemalige jüdische Sekte durch den Gang der Entwicklung eine politische Partei geworden war, die von besonnenen Politikern mit in Rechnung gezogen werden mußte. Er hatte die Macht der christlichen Gemütsregung und Begeisterung aus den Christenverfolgungen kennen gelernt, die doch, wie jedes brutale Ausnahmegesetz, die Sache nicht und lahm legten. Durch ein wenig Nachsicht und Wille, ohne eine positive Bevorzugung der Christen konnte sich der Kaiser Tausende von Bürgern des weiten Römerreichs verpflichten. Er that dies durch Verleihung des Labarums, des Kreuzeszeichens an die Fahnen und Feldzeichen seiner Regimenter. Diese Maßregel konnte auch die heidnischen Soldaten nicht verletzen, denn das Kreuz ist durchaus nicht ein vom Christentum erfundenes, sondern uraltes Symbol.

Waren die Sympathien der Christen, namentlich derer in den Heeren, dem Kaiser sehr nützlich, so fürchtete er von jenen Leuten, die sich so viel um himmlische Angelegenheiten bekümmerten, weniger Schwierigkeit in irdischen, weltlich-politischen Dingen.

Mit Recht sagt Duruy, der schon oben angezogene französische Geschichtsforscher: „Konstantin war in erster Reihe ein Staatsmann, er erblickte in der Religion wesentlich ein Mittel der Regierung, eine Ansicht, in der er sich mit vielen, darunter sehr bedeutenden Herrschern zusammengesunden hat.“

Der christliche Ideenkreis, in dem ein großer Teil seiner besten Soldaten lebte, ermöglichte ihm auch ganz unverfängliche Anspielungen in seinen kraftvollen Ansprachen an das Heer, in denen er Meister war, wie später etwa Napoleon I.

Von dem Christentum strahlte aber auch Glanz und Vorteil auf den Kaiser selbst zurück. Es half mit die von früheren Kaisern angebahnte absolute Monarchie fördern.

Duruy sagt von dem christlichen Staate Konstantins:

An der Spitze, „Eure Ewigkeit, Eure Göttlichkeit“ betitelt, stand, „sojungen zwischen Himmel und Erde, der Kaiser. Er war das lebendige Gesetz davor, daß er unbedenklich und ungehindert alles thun und lassen konnte, was er immer wollte, denn es gab keine öffentliche Meinung und keine Institution, die der letzteren, wenn es eine gegeben hätte, Ausdruck zu verleihen im stande gewesen wäre. Alles, was irgendwie zu dem Kaiser in Beziehung stand, und alles, was er that, hieß „heilig“; sein Palast, sein Geschlecht, auch seine Orakel der göttlichen Willensäußerung“ genannt wurden. Man näherte sich ihm nicht anders als

in den Formen demütiger, abendender Unterwürfigkeit. Seine Strm war mit einem mit Perlen und Edelsteinen besetzten Diadem geschmückt; auf seinen Mützen umgab sein Haupt der „nimbus“ (Vichtreiß, Strahlenkranz, Heiligenschein), den später auch die Heiligen der Kirche trugen.

Auf seinen Mützen hat er sich nach Art Alexander des Großen von Macedonien das Haupt nach oben gewendet abbilden lassen, „in Betrachtung des Himmels versunken“. Der Kirchenvater Eusebios will darin Frömmigkeit seiner Majestät sehen, der Münzforscher Engel lediglich Stolz; andere nehmen an, der Kaiser habe damit anspielen wollen auf die himmlische Offenbarung und Erscheinung des Kreuzes.

In einfach nüchterner Auffassung und Betrachtung der materiellen Thatfachen sehen wir also in Konstantins Annahme des Christentums und der Verleihung des Kreuzes an die Fahnen seiner Soldaten einfach klügliche Berechnung des geriebene Staatsmannes, nicht eine göttliche Einwirkung auf die geschichtlichen Ereignisse der römischen Kaiserzeit. Konstantin wußte sehr genau, was das Christentum ihm nützen konnte, darum begünstigte er es und hat sich in seinen Hoffnungen auf Gegenleistung nicht verrechnet.

3 graphische Verjüngung zur Lohnbewegung. Unsere Zahlstelle ist noch immer als ein politischer Verein erklärt und dürfen Arbeiterinnen an den Mitglieder-Verjüngungen nicht teilnehmen. Ein Besondere diesbezüglich ist in 3. Inzanz an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover eingeleitet. In der hierauf folgenden Vorstands-Wahl erklärte der bisherige erste Vorsitzende unter keinen Umständen eine event. Wiederwahl anzunehmen und wurde Johann Kollege G. Holzfuß als 1. Bevollmächtigter mit großer Majorität gewählt. Kollege T. wurde als 2. Bevollmächtigter wiedergewählt. Da der Kassierer Hr. eine Wiederwahl ablehnte, wurde nach kurzer Debatte diese Wahl bis zur nächsten Verjüngung zurückgestellt. Als Schriftführer wurde Kollege K. wiedergewählt und die Wahl eines Beisitzenden fiel nach Ablehnung des bisherigen auf Kollegen H. Sodann wurde die Wahl von 4 Revisoren vorgenommen. — Zum Punkt 3 „Bericht der Bibliothekskommission“ referierte Kollege S., welcher mitteilte, daß der Bestand der Bibliothek ein guter ist, was die Revisoren bestätigten. Der Referent bemerkte noch, daß es bedauerlich sei, daß einzelne Kollegen abwesend ohne die geliehenen Bücher wieder abzugeben; falls solche Bücher in nächster Zeit nicht bezugretreten sind, müssen die Namen der Entleiher in der „Gr. Pr.“ bekannt gemacht werden. Diese Meinung fand die Zustimmung der Verjüngten. Alsdann wurde eine viergliedrige Kommission gewählt mit Kollegen K. als 1. Bibliothekar. Der folgende Punkt „Arbeitsnachweis“ wurde für die nächste Verjüngung zurückgestellt. Punkt 5 „Lohnfrage“ wurde ohne wesentliche Debatte unter Belbehaltung des bisherigen Status erledigt. Unter „Verschiedenes“ wurde der Antrag aus der vorherigen Verjüngung auf Erhöhung der Beiträge auf 50 Pf., nochmals lebhaft diskutiert und beschlossen, den Hauptvorstand zu ersuchen, wenn möglich eine Urabstimmung auf Erhöhung der Beiträge einzuleiten. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Verjüngung geschlossen.

Höher. Unsere am 5. Mai stattgehabene Hauptverjüngung hatte folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Quartalsabrechnung; 2. Neuwahl der Verwaltung; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes. Trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung war der Besuch ein sehr mäßiger. Nach Erledigung des ersten Punktes derselben wurde dem Vorstand Decharge erteilt. In der nun folgenden Wahl wurde Kollege Schwarz als Bevollmächtigter wiedergewählt und als Revisoren die Kollegen Jacob und Grünwald. Neu aufgenommen wurden drei Kollegen. Unter „Verschiedenes“ wurde die Anlage einer Bibliothek von mehreren Kollegen angeregt und schließlich auch ein Beschluß in diesem Sinne gefaßt. Beantragt und beschlossen wurde ferner, daß am Himmelstagsfest eine gemeinschaftlicher Ausflug stattfinden soll, wozu die Kollegen und Berufsge nossen noch besonders durch Zirkular eingeladen werden sollen. Schluß der Verjüngung um 11 Uhr.

Karau. Wie die Firma Müller & Trüb ihre streitenden Arbeiter zu jähren und den Sieg der Arbeiter unmöglich zu machen sucht, und wie sie ferner durch allerlei zweifelhafte Vorspiegelungen Leute heranzuziehen wolle, dafür diene folgendes Beispiel: Fürs erste gingen die Geschäftsherren in die Wohnungen verschiedener streitender Arbeiter, um sie zu überreden ins Geschäft zu kommen. Als wir hieron Kenntnis erhielten, ließen wir es uns nicht nehmen, zu einem Kollegen (G. Bollmann aus Frankfurt, welcher schon seit 1873 organisiert ist) zu gehen, weil es hier, derselbe hätte die Arbeit wieder aufnehmen. Es wurden zwei Kollegen mit dieser Mission beauftragt, von denen wir wußten, daß sie besonnen sind und sich dort bei Bollmann demgemäß benehmen würden. G. Bollmann war nicht zu Hause, weil er schon im Geschäft war, wohl aber dessen Frau, welche auf die Frage, ob ihr Mann wirklich wieder im Geschäft sei, ein großes Geschrei anfang, und gleich darauf den Herren Müller & Trüb die Kaarität hinterbrachte, daß zwei Streiter bei ihr gewesen seien und gedroht hätten, ihren Mann binnen drei Tagen aus dem Geschäft zu bringen. Letzteres war natürlich eine gemeine Lüge. Die Herren M. & T. machten hierauf sofort Anzeige wegen Hausfriedensbruch und Drohung. Es kam zur Verhandlung, beide Angeklagten wurden inbesseren freigesprochen und damit den Herren M. & T. die Freude gründlich verdirben. — Bitter! Es wurde schon während der Bewegung vor dem Streit seitens der Firma einem Kollegen geschildert, daß der Streit auszubrechen drohe und ihm aus diesem Grunde Streke angeboten. Der Kollege kam, da aber der Streit noch nicht ausgebrochen war, so sah sich derselbe gezwungen, anderwärts Arbeit zu nehmen. Als aber der Streit bald darauf passiert war, da bekam dieser Kollege folgenden Brief:

Karau, den 10. April 1897.

Herrn J. S., Steindrucker, Vrn.
Wir haben von Ihnen Eriern vernommen, daß dieselben es gern sehen würden, wenn Sie wieder in Karau Stellung hätten. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt geblieben sein, daß bei uns der Streit ausgebrochen ist. Die Sache sieht jedoch nicht so schlimm aus, als Sie sich vielleicht vorstellen, unsere sämtlichen Schnellpressen laufen nach wie vor und fehlen uns nur noch einige Lieberdrucker, dann ist die Sache complectiert. Damit haben wir nun erreicht, daß wir die fremden ausländischen Elemente los bekommen haben, gerade diejenigen, die unserem Schweizer Personal immer so schweren Stand bereiten, und dasseibe auf keinen grünen Zweig kommen lassen.

Wenn Ihnen also daran gelegen ist, in unserem Geschäft eine dauernde, gut bezahlte Lebensstellung zu erhalten, so telephonieren Sie heute Mittag um 1 Uhr und verlangen Sie am Telefon einfach: „J. Müller & Suter.“ Wir erwarten Ihren telephonischen Bericht unter allen Umständen und zeichnen Achtungsvoll Müller & Trüb.
30 Pf. in Briefmarken für die Telephonkarte.

Nun Kollege, das schönste hierbei ist, daß die Herren schreiben, sie wären froh, die ausländischen Elemente (meistens Deutsche) los zu sein, zum Vergleich sehe man sich dagegen die Streikbrecher an, welche doch meistens Deutsche sind — selbst der Profurist ist Deutscher —; man werfe ferner einen Blick in den „König. Anzeiger“, „Freie Rünfte“ etc., überall werden wieder Leute aus dem Auslande gesucht. — Erst diese Woche hat wieder ein solcher Namens Fritz Wetmann, Maschinenmeister aus Wien, welcher zuerst in Breslau arbeitete, bei M. & T. angefangen. — Was das Laufen aller Schnellpressen anbelangt, so vergleiche man nur den Bericht in letzter Nummer der „Gr. Pr.“ — Wir ersuchen nun alle Kollegen, nach wie vor jeden Zuzug zu vermeiden, denn was die „Ausländer“ hier erwartet, wenn der Streik beendet ist, das ist aus den Aeusserungen der Herren Müller & Trüb leicht ersichtlich. — Kollegen, unterstützt uns, was in Euren Kräften steht. — Hoch die Solidartät!
Mit Genossengruß
Die Streikleitung.

NR. Eingelaufene Weider werden wir in einer späteren Nummer quittieren.

Verschiedenes.

Wie die „Solidartät“ berichtet, sind die von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften veranlaßten Erhebungen über die Lage der Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe bereits jetzt einiger Zeit in Berlin im Gange. Jejn Bezirke sind gebildet, in jedem Bezirk ist ein entsprechendes Lokal gewählt, wo die Aufnahme durch persönliche Vernehmung der Bereitigten stattfindet. Die Erledigung der Arbeiten wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen, dann soll Leipzig, Stuttgart, Hannover und eine noch näher zu bestimmende Stadt nachfolgen.

Dem **Widjstage** ging ein von den freisinnigen Partein, den Sozialdemokraten, Antifemiten und Polen beantragter Gesellentwurf zu, dessen einziger Artikel lautet: Inländische Vereine jeder Art dürfen mittelbar in Verbindung treten. Die entgegenstehenden landesgesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben.

Die **Central-Arbeiten** und **Sterbefälle der Tischler** etc. veröffentlicht der Jahresbericht, dem wir folgende interessante Daten entnehmen: Als vereinnahmt sind verzeichnet ein Eintrittsgeldern R. 10676,35, an Beiträgen R. 1560544,75, an Ertragsleistungen von den Berufsge nossenschaften und Arbeitgebern R. 5361,66, an Zinsen R. 41455,39, an sonstigen Einnahmen R. 5265,67, zusammen eine Nettoeinnahme von R. 1623303,82. In der Ausgabe befinden sich folgende Posten: Für ärztl. Behandlung R. 150,035,81, für Arznei und Heilmittel R. 98726,32, an Krankengeld an die Mitglieder R. 856642,17, an Angehörige erkrankter Mitglieder R. 7044,73, an Kur und Pflege an Heilanstalten R. 38269,34, an Sterbegeldern R. 51162,09, an Verwaltungskosten einschließlich der in den örtlichen Verwaltungsstellen R. 114419,01, sonstige Ausgaben R. 1608,01, zusammen R. 1317907,48. Die Kasse hat somit im Jahre 1896 einen Ueberschuß von R. 305396,34 zu verzeichnen. Das Vermögen der Kasse setzt sich zusammen aus: an Staatspapieren R. 292750, an Hypotheken R. 283000, an Sparcasseneinlagen R. 939339,08, an bar in den örtlichen Verwaltungsstellen R. 104353,59 und an bar in der Hauptkass R. 4183,88. Zusammen R. 1578626,55. Die Kasse zählt rund 60000 Mitglieder. — Gleichzeitig veröffentlicht der Vorstand vorgenannter Kasse die Abrechnung der Frauen-Sterbefälle und entnehmen wir dieser folgende Daten: An Eintrittsgeldern wurden vereinnahmt R. 1128, an Beiträgen R. 19849,50 und an Zinsen R. 2732,09, zusammen R. 23709,34. In der Ausgabe hatte die Kasse an Sterbegeldern für 73 Sterbefälle R. 9295, an persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten R. 1658,46. Zusammen R. 10953,46 und demnach eine Mehreinnahme von R. 12756,13. Das Vermögen beträgt — einschließlich des Kassenbestandes — R. 101629,02, wovon R. 98360,51 eintragend angelegt sind. Mitglieder sind in der Kasse 6982. Auch diese Kasse ist somit gut fundiert und den Frauen der Mitglieder zu empfehlen. Der Beitrag ist monatlich 25 Pf. und beträgt das Sterbegeld ab 1. Juli d. J. bei 12monatlicher Mitgliedschaft R. 70 und bei einjähriger Mitgliedschaft R. 140.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage: Woran liegt es, wenn beim reduzierten am Reduktionsapparat die Zeichnung nach verschiedenen Richtungen hin, nach der einen Seite enger nach der anderen Seite weiter wird, oder sich ganz wellenförmig verzieht? Antwort: zeigt sich dieser Uebelstand schon, wenn der Abdruck auf den Gummi gemacht wird. — Um gef. Antwort wird gebeten.

Zur brieflichen Beantwortung der in Nummer 16 gestellten Frage hat sich Herr A. R. Groß, Dresden-N., Holbeinstraße 39, bereit erklärt. Der Fragesteller wolle sich deshalb mit genanntem Herrn in Verbindung setzen.

Der Haupt-Catalog der Firma
O. Ronniger Nachf., H. Berger.
Leipzig
über Maschinen für Buch- und Steindruckereien, ist jeden ersehen und wird auf Wunsch Interessenten gratis und franko zugeandt.
Buchbindereien, Cartonagen-Fabriken etc. etc.

Litterarisches.
In freien Stunden. Illustrierte Romanbilsthet für das arbeitende Volk (Berlin, Buchhandlung Vorwärts) Preis pro Heft 10 Pf. enthält in Nr. 20 und 21 1793, Roman von B. Hugo (Fortsetzung). — Die verträglichsten Nachbarn (auch eins aus dem Leben, von B. Kologer). — Der Verhörene (eine Wiener Skizze). Dies und jenes (feuilletonistische und kulturhistorische Skizzen). — Wig und Scherz.

Adressen-Änderungen.
Altenburg. Dr. C. Niehe, Str., Canalstr. 19. Verkehrslokal in Kauernsdorf bei Altenburg, Restaurant „Zur Post“.
Bonn. Betr. und R.-H. Paul Schramm, Str., Poppelisdorf bei Bonn, Kesselfabrikstr. 73 I.
Darmstadt. Centralherberge Schulzengasse 3, „Zur Altkass“.
Halle a. S. Verkehrslokal Cw. Schellenbeck, Harz 27. Stuttgart. R.-H. Clemens Lay, Eickstr. 2 II.
Tittau. Betr. B. Scholt, Steindr., Wettelstr. 20.

Briefkasten der Redaktion.
Fr. S., Baden-Baden. Die fragliche Ueberdruckfarbe können Sie nach wie vor durch die genannte Firma bezogen.
H. S., Kaufbeuren. Für vorige Nummer zu spät eingegangen.

Anzeigen.
Für alle Lithographen, Steindrucker, Capetendrucker, Formstecher u. s. w. Leipzigs, **Donnerstag, den 27. Mai** (Simultanzahl) **allgemeiner Ausflug** mit „Gepäd“ nach **Waldmühl** durch die Hart. Sammelpunkt: **früh 7 Uhr** im Verkehrslokal Restaurant „Graphia“. 2. Treffpunkt: 8 Uhr, **an der Schiefbrücke**. Alle Musikinstrumente und Noten sind mitzubringen. — Kollegen, da es die erste Partie in diesem Jahre ist, geben wir uns der Hoffnung hin, einer recht zahlreichen Beteiligung entgegen sehen zu können. **Der Vertrauensmann.**

Berein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Kaufbeuren.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere diesjährige **General-Versammlung** **Samstag, den 22. d. M.,** abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokal stattfindet. **Neuwahl des Ausschusses.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Verwaltung.

Mehrere tüchtige Lithographen für Feder und Kreidzeichnungen gesucht. **Wickwarenfabrik Nubach** bei Reunied a. Rh.

Der Arbeitsnachweis der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen **Berlin** befindet sich **Neue Friedrichstraße 86, I.** Telephonamt 5, Nr. 1364. Geöffnet von 8—1 vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. **Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.**

Der Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes befindet sich bei **Heinrich Küger, Steindr., Järlch III.,** Notwandstraße 69, III., ebendasselbst Blattschnitt-Zahlstelle. **Zutreffen von 12—1 Uhr mittags und von 6—9 Uhr abends**

Für Steindrucker!
Effektvolle Neuheit!
Autographisch vervielfältigte Schreibmaschinen-Schrift-Bildiges Verfahren: zu Circularen u. s. w. vorzüglich geeignet, weil den Eindruck eines Originaltextes (machend) Anlehnung gegen 60 Pf. in Marken.

A. Semke, Neuburg a. D. (Bavern.)
Wichtige Werke für Steindrucker.
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. **Nr. 4.**
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. **Nr. 2.**
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Meta. **Nr. 4.**
Freie Rünfte. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphisch-Musterblätter.“ **Ganzjährig Nr. 10.** — Probenummern gratis. **Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von Jos. Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen.